

Der Weihnachtsengel spielt Dudelsack

In einem kleinen Haus, in der Nähe des Loch Ness in Schottland, wohnt Larry mit seiner Familie.

Schon Larrys Urgroßvater war ein Piper, sein Vater ist es ebenfalls, und auch Larry selber übt schon kräftig den Dudelsack zu spielen, damit er es ihnen später leicht tun kann.

Nun naht wie jedes Jahr wieder die Weihnachtszeit, und während Larry nachdenklich die Bilder in seinem Religionsbuch betrachtet, stellt er sich eine Frage, die er sich eigentlich jedes Jahr stellt: „Welches Instrument spielt der Weihnachtsengel?“

Der Weihnachtsengel, der den Hirten die frohe Botschaft brachte, und der sicher auch heute noch existiert, ja, welches Instrument spielt der eigentlich?

Im Buch, und eigentlich auf den meisten Bildern, die Larry kennt, spielen die Engel Flöten, Geigen oder Lauten.

Aber eigentlich, denkt Larry, eigentlich müsste ein Engel doch ein Instrument spielen mit einem ganz eigenen, wunderbaren, durchdringenden Ton. Einen Dudelsack vielleicht.

Natürlich lacht jeder, aber auch jeder, dem Larry von seinen Gedanken erzählt. Die Weihnachtsengel, das kann man auf jedem Bild sehen, sind klein und dick und singen oder spielen Geige und Laute, das ist doch klar. –

Es ist ein trüber Tag im Dezember. Larry besucht seinen Freund Gordon. Sie spielen miteinander, den ganzen Nachmittag über.

Dann aber sieht Gordons Mutter aus dem Fenster. Draußen scheint sich ein dicker Nebel zusammenzubrauen.

Besorgt meint Gordons Mutter: „Larry, du solltest schnell nach Hause gehen, bevor das Wetter zu schlecht wird. Oder soll ich dich bringen?“

Larry schüttelt den Kopf. Er ist zwölf Jahre alt. Er kann alleine gehen. Schnell zieht er sich die dicke Jacke über und die wollene Mütze. Dann geht er los.

Während Larry durch den Nebel stapft und die kühle, feuchte Luft einatmet, denkt er an dieses und jenes. Daran, dass bald Weihnachten ist, dass die Mistelzweige schon über der Tür hängen und die Mutter süßen, dunklen Sirup und Rinderfett für den Christmaspudding besorgt hat.

Larry denkt an seine Weihnachtsgeschenke und daran, dass es bald Ferien gibt. Und über dem Nachdenken vergisst er, auf den Weg zu achten.

Der Nebel wird schnell dick in Schottland. Sehr schnell. Als Larry dicht neben sich das gedämpfte Plätschern von Wasser hört, merkt er, dass er sich verirrt hat. Wasser gibt es in unmittelbarer Nähe des Weges nicht. Er hat sich verlaufen.

Larry steht im Nebel, im dicken Nebel, und versucht sich zu orientieren. Wenn das Wasser links von ihm ist, dann muss er nach rechts – oder?

Im immer dichter werdenden Nebel, ohne auch nur irgendetwas erkennen zu können, wendet sich Larry nach rechts. Geht, stolpert über Grasbüschel, sieht einzelne Bäume wie Gespenster aus dem Nebel auftauchen und wieder verschwinden, geht weiter, friert und geht.

Läuft Larry zu Anfang noch mit der Zuversicht des Kindes, machen sich in ihm mit der Zeit Verzweiflung und Ratlosigkeit breit.

Nur Bäume und Sträucher tauchen immer wieder aus dem Nebel auf, um dann wieder darin zu versinken. Kein Hausgiebel, kein Autoscheinwerfer, kein Zeichen, dass hier hilfreiche Menschen in der Nähe sein könnten. Wie soll Larry jemals nach Hause finden?

Larry friert bereits erbärmlich, während er wie ein Automat weiter durch die feuchte Nebelluft stapft. Weihnachten fällt ihm ein. Weihnachten. Vielleicht muss seine Familie ohne ihn feiern. Sie werden am Kaminfeuer sitzen, vor den Karten, die auf dem Kaminsims stehen, den vielen bunten Weihnachtskarten, alles ohne Larry. Denn Larry findet nie wieder nach Hause. Bis in alle Ewigkeit wird er durch den Nebel stapfen müssen. Wenn nicht, ja wenn nicht ein Engel kommt und ihn rettet.

Komisch, dass Larry jetzt an den Weihnachtsengel denken muss. Ein Engel müsste es wohl wahrhaftig sein, der ihn jetzt noch rettet. Ehe es sich Larry versieht, betet er. Betet er um einen Engel.

Und genau in dem Moment hört er ihn. Larry hört einen Dudelsack. Ja, irgendwo in diesem dicken Nebel bläst jemand den Dudelsack.

Näselnd und doch durchdringend kommen die Töne durch den Nebel. In Larry kommt Bewegung. Wo ein Dudelsack ist, ist auch ein Mensch. Ein Mensch, der Larry helfen kann.

Larry folgt dem Laut des unbekanntes Pipers. Meisterhaft spielt der Piper. Doch der Piper scheint sich zu bewegen. Ob er Larry gar nicht bemerkt hat?

Larry stapft dem Spiel des Dudelsacks hinterher, folgt ihm durch den Nebel. Eine unwirkliche Wanderung ist es. Ein paar Mal meint Larry, ganz undeutlich die Gestalt des Pipers zu erkennen, nur als Schemen im Nebel, aber er holt ihn nie ein.

Meisterhaft spielt der Piper, und er geht durch den Nebel, und Larry hinter ihm her. Bis, ja, bis mit einem Mal der Giebel eines Hauses aus dem Nebel aufzutauchen scheint, eines weiteren. Und dann hört Larry auch schon die Stimmen seines Vaters und seiner Mutter, die ihn rufen.

Larry rennt ihnen entgegen, so eilig, dass er beinahe gestolpert wäre.

Wenig später sitzt er daheim am Feuer, trinkt heißen Tee und wärmt sich.

Wieder und wieder aber erzählt er von dem unbekanntem Piper, der ihn gerettet hat, der so meisterhaft spielte, wie man es sich gar nicht vorstellen kann. Und jedes Mal wiederholt Larry am Schluss seines Berichts: „Und jetzt ist es bewiesen. Der Weihnachtsengel spielt Dudelsack!“